

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **25 (1931)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueberrnachtung vom Sonnabend zum Sonntag an. Die Jungens waren besonders interessiert an den Arbeiten und bald kam der Tag heran, an dem die feierliche Aufnahme der Gehörlosen in die Reihe der Pfadfinder vor sich gehen sollte.

Zu dem schönen Weihesfest hatten sich eine ganze Anzahl aus der höchsten Führerschaft der Pfadfinderbewegung in Schweden eingefunden. Man sah den Chef der Pfadfinder, Major Ebbe Lieberath, den Korpschef Kanzleirat Edelstam, den Distriktschef Ingenieur Thiel, den Sekretär des Pfadfinderbundes, Eckeroth, den Redakteur ihrer Zeitschrift „Scouten“, P. Palm u. a. m., eine Anzahl der Lehrer der Manilla-Taubstummenhule mit Rektor Jungner, eine große Anzahl der Gehörlosen von Stockholm und schließlich eine Kolonne der Stockholmer Pfadfinder, die angeradelt kamen. Weiter haben sich Kinder von der Taubstummenhule in Verbindung eingefunden.

Zunächst wurde ein Gottesdienst abgehalten. Nachdem vom Kantor einige Psalmen vorgebracht waren, die vom Taubstummenlehrer Hanson in der Gebärdensprache verdolmetscht wurden, hielt vor dem reich mit Blumen geschmückten Altar Pastor Svensfors eine Predigt, Lehrer Hanson übersetzte sie ebenfalls in die Gebärdensprache. Nach einem Psalm nahmen dann im Altarraum zwei Pfadfinder mit ihren schwedischen Fahnen als Symbol ihres Heimatlandes vor dem Altar, sich der Versammlung zuwendend, Aufstellung und die übrigen Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen.

Hierauf wurden die gehörlosen Manilla-Pfadfinder aufgerufen und sie stellten sich vor Major Lieberath auf, welcher eine Rede über das Endziel der Pfadfinderbewegung hielt, er ermahnte die Jungens, gute Pfadfinder zu bleiben und sich vor Augen zu halten, stets bereit zu sein zur Behilflichkeit und zum Gehorsam und hieß sie in die Reihen der 10,000 Pfadfinder von Schweden willkommen. Die Ansprache wurde von Frä. Fondelius in die Gebärdensprache verdolmetscht.

Während die Fahnen gesenkt wurden, wurde der Pfadfinderschwur von Major Lieberath vorgesprochen. Die gehörlosen Jungens wiederholten es mündlich, worauf Major Lieberath allen zehn gehörlosen Pfadfindern das Abzeichen anheftete. Der Chef und die Jungen tauschten miteinander Händedrucke aus und grüßten auf Pfadfinderart (drei Finger an die Stirn). Sodann wurden die Angenommenen als Pfad-

finder dritter Klasse erklärt, nachdem die erforderlichen Uebungen abgelegt waren.

Pastor Svensfors schloß sodann mit einem Gebet und dem Segen die Feier, welche auf sämtliche Teilnehmer einen unvergeßlichen Eindruck machte.

Man müßte mit Freuden die Initiative begrüßen, die Schüler in Schwedens Taubstummenhulen in die Pfadfinderbewegung einzubeziehen. Abgesehen davon, daß diese Bewegung eine erziehende Bedeutung in sich hat, welche viel für eine Hebung der Knaben tun kann, werden die gehörlosen Kinder aus der Isolierung von den Hörenden herausgezogen. Dies kann für die Gehörlosen von Nutzen sein, mehr mit den Hörenden in Fühlung zu kommen, welche nun von ihrer Seite aus Gelegenheit bekommen, die Gehörlosen kennen zu lernen. Der Anfang ist in Manilla getan — vielleicht findet er seine Fortsetzung an den übrigen Taubstummenhulen Schwedens. Aus „Tidning för Dövsamma“.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Abschiedsrede von Frau S. am 18. Dezember 1930 an das sich auflösende Frauen-Arbeitskomitee des Bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme.

Meine lieben Damen! Der heutige Abend ist für unser Komitee von nicht geringer Bedeutung. Handelt es sich doch um nichts Geringeres als das Aufhören unserer elfjährigen Arbeitsnachmittage. Man könnte stutzig werden in Anbetracht des recht mädchenhaften Alters dieses Fürsorgezweiges, aber es kommt ja leider öfter vor, daß auch Jugend vergeht und Anderm und Anderen Platz machen muß, sobald sie nicht mehr lebensfähig ist.

Ich glaube, wir haben unsere Aufgabe erfüllt, wenn auch manchmal nicht völlig, doch immer im Bewußtsein, mit unserer Hände Arbeit einer der ärmsten Klassen im Volk etwas Freude bereiten zu dürfen und ein kleines Dankopfer zu bringen für den Wohlbesitz unserer gesunden Sinne! Alles auf der Welt hat seine Zeit und alles verschwindet, wenn es ausgedient hat, aber ebenso wahr ist, daß aus dem Vergehen ein Werden wird, wie auch Herr Vorsteher Lauener in Münchenbuchsee so schön schreibt: „Es ist sehr schade, daß das Komitee seine Arbeit einstellt. Seit Jahren hat es im Stillen



Von links nach rechts sitzend: Frä. v. Gunten, unsere besonders geschätzte Mitarbeiterin, seither unerwartet gestorben. Dann die Frauen Feldmann, Sutermeister, Müller, Härry, Bühler und Frä. Bucher. Stehend von links nach rechts: Die Frauen Stähli, Zehnder, Fontanellaz, Brunschwiler, Schönemann (versteckt), Stucki, Leuenberger und Frä. Bucher (Schwester der andern Frä. B.).

eine große Arbeit geleistet und viel Weihnachtsfreude bereitet. Sollen die armen Taubstummen in Zukunft kein Päcklein mehr erhalten? Sollen die Anstalten diese Aufgabe übernehmen oder wer? Kann aus dem „Vergehen“ nicht ein „Werden“ entstehen? Und Herr Vorsteher Gukelberger, der Präsident des obgenannten Fürsorgevereins, bemerkt: „Es ist doch schade, daß das Komitee seine Arbeit einstellt. Es ist durch all die Jahre hindurch viel Gutes geschafft worden. Auch hat unser Verein Ihnen eine wesentliche Stützung seiner Finanzen zu danken. Das wird im Vorstand von den Wissenden nicht vergessen werden“.

Nach diesen einleitenden Worten gestatten Sie mir, liebe Frauen, daß ich rückblickend ein wenig in Geschichte mache. Wenigen von Ihnen wird es nicht mehr gegenwärtig sein, wie wir angefangen haben, und andere wissen nicht, wie wir weiter fuhren.

Im Auftrag des Bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme konstituierte sich am 3. Oktober 1919 im Heim für weibliche Taubstumme in Bern ein kleines Frauen-Arbeitskomitee. Es stellte sich laut Protokoll die Aufgabe, in die Verlassenheit und das kalte Dasein vieler Taubstummer im Kanton Bern Sonne, Licht und Wärme zu spenden durch tätige Mitwirkung auf sozialem Gebiet, z. B. durch Anfertigen von Wäschestücken allerart, durch Vorbereiten der jährlichen Christbescherungen für

etwa 400 erwachsene Taubstumme, Gaben- und Geldsammeln. Frau Fontanellaz fand sich bereit, die Einkäufe zu besorgen, so daß schon am 16. Oktober die erste Arbeit aufgenommen werden konnte. Da waren zuerst nur acht Frauen anwesend. Auf Ersuchen bewilligte der Bernische Fürsorgeverein für Taubstumme 400 Franken für Materialbeschaffung usw. Ferner wurde für die Arbeit eine Mindestzahl von 15 Frauen als nötig erachtet und eine Bußkasse eingeführt für Mitglieder, die unentschuldig durch ihre Abwesenheit glänzten.

Um die Kasse genügend zu speisen, wurden gegen Weihnachten 1919 an Private und einige Geschäfte „Bettelbriefe“ gerichtet und den Zeitungen ein „Bettelartifel“ eingesandt. Der Erfolg war schön, denn von 47 Seiten kamen Gaben in

natura und von 76 Personen Geldspenden im Betrag von Fr. 949. 95. So konnten 412 inhaltsreiche Pakete versandt werden!

Im Protokollbuch heißt es: „Die ausführlichen Rechnungen über das alles siehe im Kassenbuch der Frau Fontanellaz, deren schätzenswerte Arbeit wir warm verdanken!“ Und weiter: „Nachdem Frau Sutermeister einen Vergleich gezogen hat zwischen den Ausgaben und der im Jahr 1918 geleisteten Arbeit, kommt sie zum Schluß: daß die diesjährige Weihnachtsarbeit leichter zu tragen und zu bewältigen war; wenn wir — d. h. mein Mann und ich, da wir noch das Taubstummenpastorationsamt bekleideten — noch vieles selbst durchführen mußten, so wurden wir doch stark unterstützt durch das Bewußtsein, daß helfende gute Geister uns zur Seite und willige Hände zur Verfügung stehen. Und sie kamen gern und halfen wacker mit, so daß am 20. Dezember die Pakete alle befördert waren. Diese Weihnachtsbescherungen selbst hatten viel Freude bereitet, das bewiesen die hundert Dankschreiben von Taubstummen und Angehörigen solcher“. Welcher Art Dankeszeilen wir bekamen, davon nur ein Beispiel eines Taubstummen, der schreibt: „Salü Sutermeister! Endlich will ich Ihnen eine Karte schreiben. Am letzten Weihnachten habe ich ein schönes Geschenk erhalten. Darin befindet sich eine Schokolade und ein Hemd. Ich danke Ihnen vielmal. Ich habe große Freude gehabt.“

Anfangs legten die Frauen jedesmal einen Franken in die Arbeitskasse und 20 Rappen in die Teekasse. — Für 1920 bekamen wir weitere 200 Franken vom bernischen Fürsorgeverein und die Firma Gugelmann in Langenthal schenkte einen Ballen Lainette.

Dann kam 1921 der erste große Röchlitag, der ja mit seinem überraschenden Erfolg uns unvergeßlich bleibt und wovon ein Heft mit Photographien Zeugnis ablegt. Da hatten wir einen Grundstock von Fr. 6000. —, der noch durch den zweiten Röchlitag 1922 anwuchs. Kein Wunder, daß wir dies durch eine fröhliche Zusammenkunft außerhalb der Stadt feierten. Dabei begrüßte uns Herr Sutermeister mit den Versen:

Nach solch einem Feste mit Eiern,
Da dürfen die Damen wohl feiern,
Nach eifrigem Röcheln den Armen
An eigenem Feuer erwärmen,
Nach Kneten und Backen und Sieden
Zur Ruhe sich setzen zufrieden!
Wohl hat es viel Schweiß sie gekostet,
Ihr Eifer hat doch nie gerostet.
Nun hören frohlockend sie danken
Für mehrere Tausende Franken!
Zu ruhen auf diesen Vorbeeren,
Wer will's unsern Damen verwehren?
Die Helfer vom Chüechliseste
Heut schmausen als fröhliche Gäste.
Wer tapfer verkauft in den Ständen,
Schmeckt Dienst nun von andern Händen.
Wenn treulich sie dienten den Tauben,
So dürfen sie sich was erlauben!
Wenn fleißig sie dachten der Stummen,
So dürfen abseits sie nicht brummen!
Sich freue, wer Freude gespendet!
Im Einklang sei alles beendet!

Nach solchem Erfolg wuchsen uns natürlich die Schwingen, wie das so üblich ist, wenn man Geld hat, man sucht mehr Bewegungsfreiheit und wir zogen am 13. Januar 1922 ins Kasino in die Reismusketen-Schützenstube! Es sah ein wenig großtuerisch aus. Herr Sutermeister begrüßte uns auch da auf dem Pegasus:

Seid willkommen in der Schützenstube,
Zwar nicht mit Trompeten, nicht mit Tuben,
Seid willkommen nur mit schlichtem Wort,
Weil Sie, statt mit grimmen Mörderwaffen,
Mit den fleiß'gen Händen Gutes schaffen!
So entsühnen huldvoll Sie den Ort.
Hier ergehen sich sonst Waffenbrüder,
Singen wohl auch grause Kriegeulieder.
Nun ertönt ein anderer, holdrer Sang:
Trautes Schnurren dort der Nähmaschine,
Nadelklappern hier mit ernster Miene,
Unverdroffen stunden-, stundenlang!
Aber **wem** gilt alles das Getue?
Wem auch füllen sich hier Schrank und Truhe?
Denen ach, die des Gehörs beraubt!

Drum willkommen wieder, edle Damen,
Die den Mangel gern zu lindern kamen!
Sieh: ein Heil'genschein schwebt um Ihr Haupt!

Frau Sutermeister mahnte aber, das Schillerwort nicht zu vergessen, das schon am ersten Arbeitsnachmittag als unser Lösungswort galt: „Und reget ohn' Ende die fleißigen Hände, und mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn,“ das solle auch im neuen Lokal Geltung behalten. — Es steht viel Lobenswertes über den Fleiß und die Treue unseres Damenkomitees im Sutermeisterschen Quellenbuch.

Wie dann leider unser Kapital langsam schwand, erlahmte auch hin und wieder der Arbeitseifer, und das Interesse an unserer Sache schien abzunehmen. Und heute stehen wir am Ende unseres Dienstes. Es war vorgeesehen, für 1925 oder 1926 wieder irgend eine Aktion zur Geldbeschaffung zu unternehmen, aber ungünstige Verhältnisse und Umstände, Erkrankungen, Austritte und Hinscheide einiger Mitglieder usw. lähmten die Spannkraft und das Feuer der Begeisterung mottete fast nur noch. So blieben wir eben arm und Armut ist ein widerliches Ding und ein Hemmschuh. Es ist nie gut, erst abzurüsten, wenn's „Matthäi am Lezten“ ist, wenn's eben gar nicht mehr geht. Und deshalb lassen wir lieber beizeiten fahren, was kaum noch zu halten ist, und suchen die Arbeit jüngeren Kräften aufzubürden, die werden es auch recht machen oder vielleicht noch besser.

Es bleibt mir noch übrig, Ihnen, meine Damen, zu danken für alles, was Sie in Liebe und Opfersinn für unsere weniger glücklichen Mitmenschen geleistet haben. Der Segen von oben wird über Ihnen sein. Ich schließe mit den Dankesworten meines Mannes, die er am 19. Dezember 1927 Ihnen weihte, und die heute noch zu Recht bestehen:

Wie manches Mal im Jahr da kamen
Zusammen Sie, verehrte Damen,
Zu schaffen froh. — Doch was und wem?
Nun: Hemden, Strümpfe, je nachdem,
Für „stille Leute“ rings im Land,
Die ihr Gebrechen hat gebannt
Und denen sie mit fleiß'gen Händen
Was Weiches, Gutes wollten spenden,
Das bald hinaus zu ihnen fliegt
Und unterm Weihnachtsbaume liegt,
Als Opfer für des Hörens Gabe,
Als Liebesgruß und Herzenslabe
Für die, so wandeln still im Dunkeln —
Und ihrer Augen frohes Funkeln:
Das ist der Dank für Frauenfleiß,
Das höchste Lob, der schönste Preis!